

PROFESSION UND FALLVERSTEHEN

#01

ROLAND BECKER-LENZ &
SILKE MÜLLER

DER PROFESSIONELLE
HABITUS IN DER
SOZIALEN ARBEIT

Grundlagen eines Professionsideals

PETER LANG

In der Sozialen Arbeit scheint trotz einer seit mehreren Jahrzehnten laufenden und zum Teil sehr intensiv geführten Debatte um die Professionalität der Berufsausübung nach wie vor unklar zu sein, welches Handeln als ein professionelles betrachtet wird. Wenn diese Einschätzung zutreffend ist, kann man daraus einige Hypothesen von weit reichender Bedeutung ableiten. Es könnte dann in der Praxis im schlimmsten Fall eine relative Unverbindlichkeit und Beliebigkeit im professionellen Handeln festzustellen sein, mit entsprechend negativen Auswirkungen in der Erfüllung der Aufgaben. Im besseren Fall würden einige (wenige) Professionalitätskonzepte miteinander konkurrieren. Im Bereich der Qualitätssicherung würde sich das in jedem Fall als Schwäche bemerkbar machen. Die jeweils vertretenen Professionalitätsvorstellungen wären angreifbar und die Reputation des Berufsstandes könnte in Frage stehen. Es könnte Versuche geben, dem Berufsstand Qualitätskonzepte von aussen auf zu zwingen. Die Grenzziehung zwischen Laienarbeit in Form von Freiwilligenarbeit bzw. ehrenamtlicher Arbeit auf der einen Seite und professioneller Arbeit auf der anderen Seite wäre schwer vorzunehmen. Die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen würde sich umso schwieriger gestalten, je weniger klar wäre, was der Kern des professionellen Handelns ist und welche besonderen Kompetenzen die Professionellen haben. Die Hochschulen könnten grosse Schwierigkeiten haben, ihre Ausbildung so zu gestalten, dass die Absolventinnen und Absolventen den Anforderungen der Berufspraxis gerecht werden können und könnten Schwierigkeiten haben zu begründen, inwiefern eine inhaltliche Festlegung auf eine bestimmte Vorstellung von Professionalität gerechtfertigt ist. Möglicherweise sind bezüglich der Hochschulen die Vermutungen durchaus richtig. Jedenfalls zeichnen verschiedene Studien zur Bildungswirkung von Studiengängen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik ein sehr negatives Bild von den Effekten des Studiums.

Die vorliegende Studie möchte die Frage der Professionalität der Sozialen Arbeit klären und Vorschläge zur Gestaltung der Ausbildung machen. Um diese Ziele zu erreichen, sind mehrere Schritte notwendig.

Erstens muss geprüft werden, ob die obige Einschätzung, das unklar ist, was als professionelles Handeln gelten kann, zutrifft.

Zweitens muss geklärt werden, was denn die typischen Handlungsprobleme der Praxis sind, mit denen vor allem die Berufsnovizen Schwierigkeiten haben. Damit soll nicht nur eine Grundlage geschaffen werden, an der sich die Ausbildung orientieren kann, sondern sollen auch die elementaren Bezugspunkte der Professionalität bestimmt werden. Zwar gibt es im Fachdiskurs eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu Strukturproblemen, Paradoxien und Strukturdilemmata der sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Praxis, inwiefern diese aber für die

angehenden und ausgebildeten Fachkräfte tatsächlich Probleme darstellen, für deren Bewältigung sie spezielle professionelle Kompetenzen brauchen, ist ungeklärt. Ebenso wenig ist klar, ob die Fachkräfte diese Strukturprobleme überhaupt als Probleme ansehen. Die Probleme, die beschrieben werden, sind mannigfaltig, die einschlägigen Publikationen setzen unterschiedliche Schwerpunkte. So ist zum Beispiel zwar unstrittig, dass theoretisches Wissen in irgendeiner Weise in der Praxis benutzt werden sollte. Welchen Stellenwert das dort aber haben müsste und wie es benutzt werden sollte, darüber gibt es im Fachdiskurs bei weitem keine Einigkeit. Die Studien zur Wirkung der Hochschulsozialisation gehen aber fast immer davon aus, dass in der Kompetenz zur Anwendung von theoretischem Wissen der Kern der Professionalisierung liegt. Meist wird dann festgestellt, dass die Fachkräfte in der Praxis wenig theoretisches Wissen benutzen und dies offenbar auch vielfach nicht für eine Selbstverständlichkeit halten. Daraus den Schluss zu ziehen, dass die Ausbildung ihre Aufgabe schlecht erfüllt, hält immer noch an der Prämisse fest, dass in einer handlungsanleitenden Anwendung von theoretischem Wissen der Kern der Professionalität liegt. Diese Prämisse wird aber durchaus in Frage gestellt (vgl. Dewe u. Radtke 1991). Bezuglich des Problems der Vereinbarkeit von Hilfe und Kontrolle, ein anderes klassisches Strukturproblem des professionellen Handelns, gibt es eine lange Liste von Publikationen, in denen ganz unterschiedliche Ansichten vertreten werden. Selbst wenn man eine gewisse Einigkeit im Fachdiskurs dahingehend feststellt, dass die Vereinbarkeit ein lösbares oder auch unlösbares, auf jeden Fall aber ein zentrales Handlungsproblem ist, so scheinen es die Praktikerinnen und Praktiker selbst gar nicht so oft für ein gravierendes Problem zu halten. Sie thematisieren es nach unserer Erfahrung eher selten und scheinen dem Problem auch nicht aus dem Weg gehen zu wollen. Es ist sogar nicht selten zu beobachten, dass Studierende im Rahmen ihres unterstützenden und fördernden Handelns Klientinnen und Klienten häufig unnötigerweise kontrollieren, weil sie eigene Normvorstellungen durchsetzen wollen oder weil sie Interessen Dritter bedienen, obwohl sie beides gar nicht müssten.

Die Untersuchung soll nicht nur die typischen Handlungsprobleme von Novizinnen und Novizen in der fallbearbeitenden Interventionspraxis identifizieren, sondern auch klären, welche dieser Probleme auf der Ebene des Habitus liegen, d.h. habituell verankerte Kompetenzen zur Bearbeitung erfordern. Dies deshalb, weil innerhalb der professionstheoretischen Debatte argumentiert wird, dass die Professionalisierung auf der Ebene der Kompetenz der Fachkräfte vor allem in der Verinnerlichung eines den Interventionsproblemen angemessenen Berufshabitus besteht und weil die Hochschulsozialisationsforschung in der Habitusbildung die zentrale Funktion des Hochschulstudiums sieht.

Drittens muss die Untersuchung angemessene Problemlösungen für die Handlungsprobleme rekonstruieren. Dies kann nur auf einer sehr allgemeinen Ebene geschehen, da konkrete Fallprobleme jeweils unterschiedliche Lösungen verlangen. So sollen im Verlaufe der Untersuchung sehr grundsätzliche Fragen beantwortet werden, z.B. danach, was denn der Auftrag der Sozialen Arbeit ist, wie er ausgeführt wird und wie in der Ausführung mit einzelnen Strukturproblemen umgegangen werden muss.

Viertens soll untersucht werden, wie Habitusbildungsprozesse bezüglich der noch zu identifizierenden hauptsächlichen Handlungsprobleme im Studium verlaufen. Vermag das Studium Habitusbildungsprozesse anzuregen und zu unterstützen? Aus der Analyse der Probleme und der Bildungsprozesse im Studium sollen dann Vorschläge abgeleitet werden, wie die Habitusbildung besser gefördert werden kann.

Um diesen Forschungsfragen nachzugehen wurde eine viereinhalbjährige empirische Untersuchung zu den Handlungsproblemen und den Habitusbildungsprozessen bei Studierenden der Studiengänge Sozialarbeit und Sozialpädagogik an einer Schweizer Fachhochschule mit einem dualen AusbildungsmodeLL durchgeführt. Die Studierenden dieser Fachhochschule befinden sich neben der theoretischen Ausbildung in einer studienbegleitenden Praxisausbildung, d.h. sie stehen in einer Interventionspraxis mit im Laufe der Ausbildung zunehmender Eigenverantwortlichkeit. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse dieser Untersuchung dar.

Er hat folgenden Aufbau: Im Anschluss an diese Einleitung werden im zweiten Kapitel Grundlagen für die Konzeption des Habitusbegriffs erörtert, die Notwendigkeit eines professionellen Habitus in Berufen der Sozialen Arbeit dargelegt und um der besseren Lesbarkeit willen, im Vorgriff auf die Forschungsergebnisse, die am Ende der Arbeit entwickelte Konzeption des professionellen Habitus vorgestellt. Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse von Studien zur berufspezifischen Habitusbildung im Studium referiert. Das vierte Kapitel stellt verschiedene Modelle und Konzepte zur Professionalität der Sozialen Arbeit dar und gibt einen systematischen Überblick zu verschiedenen Gesichtspunkten. Das fünfte Kapitel beschreibt das methodische Vorgehen der Untersuchung. Das lange sechste Kapitel enthält vier kürzere und punktuelle Fallanalysen zum studentischen Interventionshandeln, eine Rekonstruktion der Habitusbildung bei einer Studentin anhand eines über mehrere Semester

laufenden Interventionsfalles sowie zwei umfassende Fallrekonstruktionen von Habitusbildungsverläufen im Studium. Am Ende des Kapitels werden die typischen Handlungsprobleme von Studierenden der Sozialen Arbeit in der Interventionspraxis dargestellt und einige zusammenfassende Aussagen zu den in Erscheinung getretenen Bildungsprozessen gemacht. Im siebten Kapitel wird der Berufskodex des Schweizerischen Berufsverbandes Soziale Arbeit im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen analysiert. Das achte Kapitel skizziert ein Professionsideal bezüglich der identifizierten Handlungsprobleme. Es begründet den im zweiten Kapitel bereits beschriebenen professionellen Habitus und enthält Stellungnahmen zu verschiedenen Grundfragen des Berufs. Im abschliessenden neunten Kapitel werden Empfehlungen für die Gestaltung der Ausbildung gegeben.